

| | |
|---------------------|---|
| Zeitschrift: | Schweizer Hebamme : officielle Zeitschrift des Schweizerischen Hebammenverbandes = Sage-femme suisse : journal officiel de l'Association suisse des sages-femmes = Levatrice svizzera : giornale ufficiale dell'Associazione svizzera delle levatrici |
| Herausgeber: | Schweizerischer Hebammenverband |
| Band: | 76 (1978) |
| Heft: | 12 |
| Rubrik: | Mitteilungen |

Nutzungsbedingungen

Die ETH-Bibliothek ist die Anbieterin der digitalisierten Zeitschriften auf E-Periodica. Sie besitzt keine Urheberrechte an den Zeitschriften und ist nicht verantwortlich für deren Inhalte. Die Rechte liegen in der Regel bei den Herausgebern beziehungsweise den externen Rechteinhabern. Das Veröffentlichen von Bildern in Print- und Online-Publikationen sowie auf Social Media-Kanälen oder Webseiten ist nur mit vorheriger Genehmigung der Rechteinhaber erlaubt. [Mehr erfahren](#)

Conditions d'utilisation

L'ETH Library est le fournisseur des revues numérisées. Elle ne détient aucun droit d'auteur sur les revues et n'est pas responsable de leur contenu. En règle générale, les droits sont détenus par les éditeurs ou les détenteurs de droits externes. La reproduction d'images dans des publications imprimées ou en ligne ainsi que sur des canaux de médias sociaux ou des sites web n'est autorisée qu'avec l'accord préalable des détenteurs des droits. [En savoir plus](#)

Terms of use

The ETH Library is the provider of the digitised journals. It does not own any copyrights to the journals and is not responsible for their content. The rights usually lie with the publishers or the external rights holders. Publishing images in print and online publications, as well as on social media channels or websites, is only permitted with the prior consent of the rights holders. [Find out more](#)

Download PDF: 23.01.2026

ETH-Bibliothek Zürich, E-Periodica, <https://www.e-periodica.ch>

Zentralvorstand Schweiz. Hebammenverband

Präsidentin:
Elisabeth Stucki
Freudenreichstrasse 31
3047 Bremgarten

Aktuarin:
Schwester Elisabeth Krähenbühl
Linden hospital
Postfach 1988
3001 Bern

Kassierin:
Schwester Martina Hasler
Frauenspital
Schanzeneckstrasse 1
3012 Bern

Eintritte

Sektion Bern
Fels-Rothen Margrith, Bern
Regez Rosalie, Bern
Hasler Beatrice, Niederbipp
Verdun Helen, Flüh BL

Herzlich willkommen im SHV.

Voranzeige

Die Präsidentinnenkonferenz findet Donnerstag, den 11. Januar 1979 um 13.30 Uhr im Bahnhofbuffet Bern statt.

Der Vorstand wünscht allen Mitgliedern ein frohes Weihnachtsfest und ein glückliches, erfolgreiches neues Jahr.

Für den Zentralvorstand E. Krähenbühl

● ● ● ● ● Treff ● ● ● ● ●

Aargau
Donnerstag, 7. Dezember 1978, 14.00 Uhr
Adventsfeier im Katholischen Pfarrsaal,
Poststrasse

Bern
Mittwoch, 6. Dezember 1978, 14.15 Uhr
Adventsfeier im Kirchgemeindehaus Gutenbergstrasse
Mittwoch, 24. Januar 1979, 14.15 Uhr
Hauptversammlung im Frauenspital

Luzern – Zug – Unterwalden
Donnerstag, 14. Dezember 1978, 14.00 Uhr
Adventsfeier, Hotel «Emmenbaum»,
Emmen

Ostschweiz, Gruppe St. Gallen
Donnerstag, 7. Dezember 1978, 14.30 Uhr
Adventsfeier, Restaurant «Ochsen»,
Lachen SG

Solothurn
Donnerstag, 7. Dezember 1978, 14.30 Uhr
Adventsfeier im Restaurant Feldschlösschen, Olten

Präsidentinnenkonferenz
11. Januar 1979, 13.30 Uhr
Bahnhofbuffet, Bern

Allen wünschen wir eine gute Adventszeit und ein gefreutes neues Jahr.
Rücktritte und Adressänderungen müssen bis zum 15. Dezember der Präsidentin gemeldet werden, da die Listen bis zum Neujahr in Bern sein müssen.

Für den Vorstand Annemarie Hartmann

Bern

Einladung zur Adventsfeier und Sektionsversammlung: Mittwoch, 6. Dezember 1978, um 14.15 Uhr im Kirchgemeindehaus Heiliggeist, Gutenbergstrasse 4, Bern.

Mitteilungen:
Vorgesehenes Datum für die Hauptversammlung: Mittwoch, 24. Januar 1979, um 14.15 Uhr im Kantonalen Frauenspital Bern.

Wir bitten, allfällige Anträge von Mitgliedern an die Hauptversammlung bis zum 30. Dezember 1978 an die Präsidentin, Frau H. Stähli, 3123 Belp, einzureichen.

Mit freundlichen Grüßen
Im Namen des Vorstandes
Marie-Louise Kunz

Luzern – Zug – Unterwalden

Donnerstag, den 14. Dezember 1978, um 14.00 Uhr treffen wir uns zur diesjährigen Adventsfeier im Hotel «Emmenbaum» in Emmen. Wir freuen uns auf einen gemütlichen Nachmittag und laden alle Hebammen der Sektion herzlich ein.

Für den Vorstand
M. Kreienbühl-Steinmann

Auf Oktober 1978 hat uns Schwester Monika Steinmann wegen eines Auslandaufenthaltes verlassen. Vielen Dank für die gute Zusammenarbeit und die viele Arbeit, welche sie für den Verband geleistet hat. Schwester Marianne Kreienbühl danken wir für die Übernahme des Akuarinnenamtes herzlich.

Marie Theres Stirnimann

Ostschweiz

Am 5. Oktober 1978 kamen wir in Münsterlingen zu unserem Bildungsnachmittag zusammen. Weil Herr Dr. Eberhard abwesend war und seinen Vortrag nicht halten konnte, nahm sich Herr Dr. Hochuli, Chefarzt, Zeit, alle drei Themen zu behandeln. Wir danken ihm an dieser Stelle nochmals für seine Mühe, ebenfalls Schwester Vreni für die gute Organisation und der Verwaltung für das gespendete feine Zvieri. Am 7. Dezember 1978 hält im Restaurant «Ochsen», Lachen SG die Gruppe St. Gal-

Für die Zeitungskommission
und Redaktion
Nelly Marti

Sektionsnachrichten

Aargau

Die Adventszeit steht vor der Türe. Um uns auf das kommende Fest zu besinnen, laden wir Euch ein zur Adventsfeier. Am Donnerstag, 7. Dezember, 14.00 Uhr, treffen wir uns wiederum im Katholischen Pfarrsaal im Souterrain, an der Poststrasse. Parkplätze im nahen Kasernenhof. Mit Frau Pfarrer Heuberger von Schöftland wollen wir uns Gedanken machen über den Sinn unseres schönsten Festes und der Zeit zuvor. Bei Kerzenschein, Kaffee und Züpfen bleiben wir noch zum Plaudern beisammen. Wir hoffen, dass recht viele kommen können.

len ihre Adventsfeier ab. Sie beginnt um 14.30 Uhr und verspricht etwas Besonderes zu werden: eine musikalische Weihnachtsgeschichte von Max Trischner. Es wirken mit: Frau Pfarrer Cavegn, Rorschach, Violine; Frau Sommerhalder, Arbon, Sopran; E. Sommerhalder, Cello; Fräulein M. Hartmann, Cembalo.

Ebenfalls haben wir wieder einen Glücksack. Wir bitten daher unsere Mitglieder, recht zahlreich zu dieser Feier zu erscheinen und die diversen Päckli nicht zu vergessen.

Wir alle, die Mitwirkenden und der Vorstand freuen uns auf eine zahlreiche Zuhörerschaft.

Mit Gruss Rosa Karrer

Zürich und Umgebung

In Memoriam

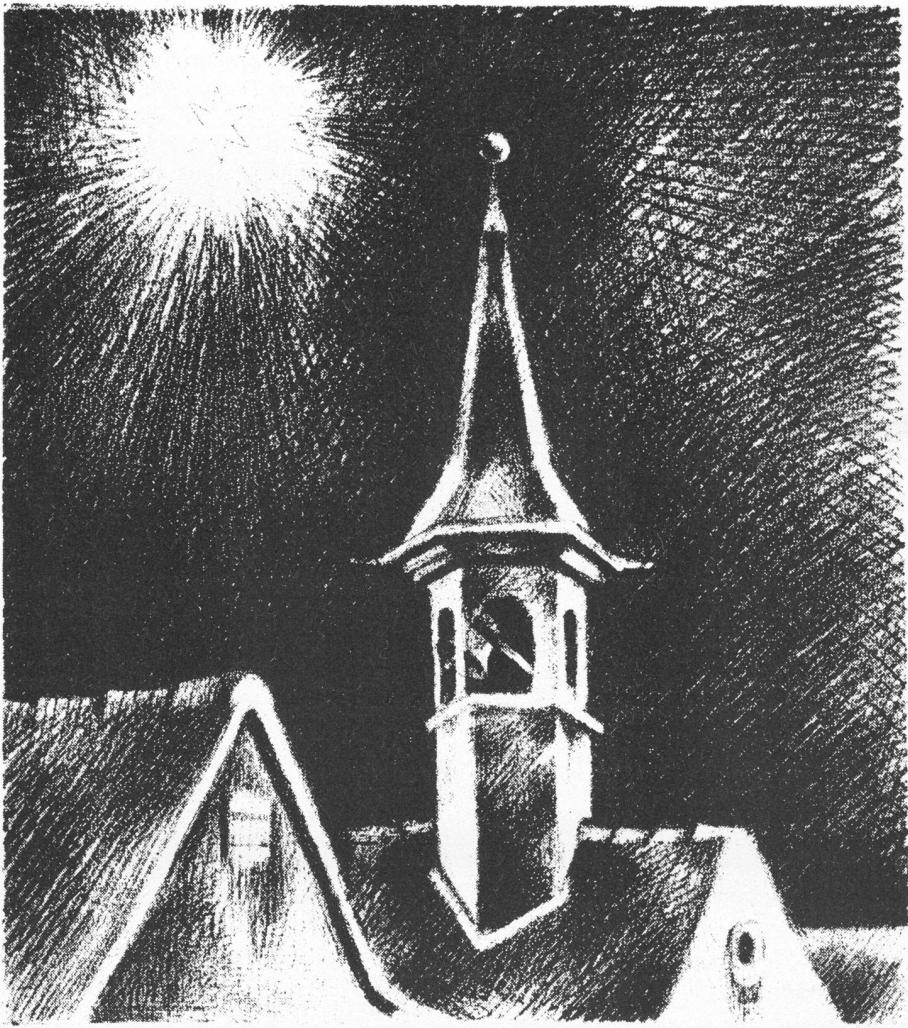
Am 23. August haben wir unsere liebe Kollegin Fräulein Hulda Weyermann aus Stallikon zur letzten Ruhe geleitet. Hulda Weyermann wurde am 11. März 1900 als ältestes von drei Kindern der Eheleute Ida und Ulrich Weyermann geboren. Nach Primar- und Sekundarschule half die Tochter zunächst in Landwirtschaft und Laden ihrer Eltern mit. Sie erlernte den Beruf der Hebamme und arbeitete während sieben Jahren in der Frauenklinik in Zürich. 1936 kam sie als Hebamme in unser Tal und betreute die werdenden Mütter und deren Kinder oft unter widrigsten Umständen.

Die Verstorbene kannte wenig Freizeit, war ihr doch die Nachbetreuung einer Wöchnerin selbstverständliche Pflicht. Während 27 Jahren versah sie ihren Dienst als Wehmutter im Raum Augsterthal, Bonstetten, Wetzwil und Stallikon. Oft wurde sie bis nach Islisberg gerufen.

Obschon ihr Beruf Berufung war und sie ganz dafür lebte, gab sie ihn im Jahre 1958 allmählich auf, um ihre schwer pflegebedürftige Mutter während fünf Jahren bis zu deren Tod zu betreuen. Daneben übernahm sie den Laden in der Aumühle, den sie bis vor drei Jahren weiterführte.



In den Tagen ihrer Krankheit und der Altersbeschwerden war es ihr vergönnt, mit ihrer geistigen Beweglichkeit bis zuletzt



**MÖCHT' ES HEUT DOCH WEIHNACHT WERDEN,
WAHRE WEIHNACHT HIER AUF ERDEN,
WEIL DAS KIND, DER HEILIGE CHRIST,
IN UNS SELBST GEBOREN IST .**

ganz bei ihren Angehörigen zu sein. Am Morgen des 20. August durfte sie sanft entschlafen.

Ihre letzte Ruhestätte liegt dicht neben dem Gotteshaus hoch über dem Tal, dessen Mütter dieser gewissenhaften und einsatzbereiten Hebamme ein ehrendes Andenken bewahren werden. Auch unsere Sektion wird der treuen Kollegin stets ehrend gedenken und entbietet den Angehörigen herzliches Beileid.

Für den Vorstand Wally Zingg

Wer recht von Herzen danken kann,
der ist doch stets am besten dran.
Im Danken wird die Kraft erneut,
das Herz von Unmut rasch befreit:
Die Welt erhält ein neu Gesicht,
vergisst du nur das Danken nicht!

Adressänderung

Elisabeth Stucki
Freudenreichstrasse 31
3047 Bremgarten bei Bern

Für den Zentralvorstand: E. Krähenbühl

Sei nicht zu heikel! Der Astronom, der Sonnenfernen misst, muss die zwanzigste Dezimalstelle vernachlässigen. Wer zu grossen Wahrheiten gelangen will, muss kleine Irrtümer in Kauf nehmen. Wer grosse Taten verrichten will, darf sich nicht jede halbe Stunde die Hände waschen.

Redaktionsschluss

| | |
|---------|------------------|
| Januar | 1. Dezember 1978 |
| Februar | 6. Januar 1979 |
| März | 6. Februar 1979 |

Die Hebamme und die Familieneinheit

Fortsetzung aus Nr. 11/78

5. Krankenhausgeburten

Nachdem die Zahl der Krankenhausgeburten sicher nicht nur in den europäischen Ländern erheblich angestiegen ist, bedeutet die Betreuung der Frühentlassenen und rechtzeitig Entlassenen eine zusätzliche Aufgabe für die Hebamme; dies besonders, nachdem zur Vermeidung von Infektionen die Frühentlassung von namhaften Medizinern und Hygienikern propagiert wird. In England werden viele Mütter nach 48 Stunden entlassen, auch in der BRD kennen wir – wenn auch vereinzelt – die ambulante Entbindung. Dadurch ergibt sich ein weites Arbeitsfeld für die Hebamme. In der Bundesrepublik Deutschland hat die junge Mutter bis zum 10. Tag nach dem Tag der Entbindung ein Anrecht auf solche Besuche. Es ist ungemein wichtig und hilfreich, wenn die Mütter in *ihrem eigenen Milieu* angeleitet werden. Wir plädieren zudem seit langem für eine *Nachbetreuung* bis zum 28. Tage nach der Geburt. Zwischen dem 10. und 28. Tage sollten mindestens 3 Besuche durch die Hebamme erfolgen. Es könnten dadurch manche Schädigungen (falsche Pflege oder Ernährung, Überfütterung, sicher auch Vernachlässigung) vermieden und bei Erkrankung auf rechtzeitige Inanspruchnahme von ärztlicher Hilfe gedrängt werden.

Ein solcher Modellversuch läuft zurzeit im Bundesland Schleswig-Holstein. Die Hebamme kennt die Familien über viele Jahre und weiß durch die Familienanamnese über die Zusammenhänge Bescheid. Nachdem ein erheblicher Teil von Behinderungen sich in den ersten Monaten entwickeln (es sind keine genauen Zahlen bekannt), kann sie sicher ihren Teil bei der Verhütung und Aufklärung beitragen, sobald sie in diese Aufgabe fest eingeplant ist. Sie kann die Familienplanung ansprechen und Ehepaare zur Beratung und Behandlung an den Arzt verweisen; besonders Frauen von sozial schwachen Schichten sind für solche Ratschläge dankbar. Gesundheitserzieherische Ratschläge im Hinblick auf Ernährung, Nikotin, Koffein, Alkohol, Bewegung, Schlaf und die richtige Pflege des Kindes sind nötig und werden im sogenannten Spätwochenbett erst richtig aufgenommen (dieser Teil könnte noch weiter ausgeführt werden).

Überall wo die Hebamme tätig wird, verschwindet Unsicherheit – aus diesem Grunde fordern wir ihre soziale Aufgabe in der Nachbetreuung anzuerkennen und eben diese Nachbetreuung über die Geburt und die Wochenbettzeit hinaus zu erhalten. Die Hebamme selber wird sich anstrengen, Fortbildungskurse besuchen, um den modernen Forderungen für diese Aufgaben zu genügen:

Raterteilung in Ernährungsfragen usw. im ersten Lebensjahr, Ernährungsfragen überhaupt ... sie sollte in allen Familienfragen Rat geben können.

Durch den Rückgang der Geburtenzahlen ist es unabdingbar, jedes Neugeborene und jede Familie optimal zu beraten und zu betreuen; die Hebamme bringt dafür beste Vorbildung und Voraussetzung mit. In Finnland ist diese Handhabung am besten geregelt, dieses Land hat die höchste Zahl von Hebammen in Europa (auf 1000 Geburten 33 Hebammen). Diese Hebammen sind voll in die Vorsorge, Entbindung, Familienplanung und vorbeugende Gesundheitspflege integriert. Ähnlich dürfte es in Schweden und England liegen. Die Durchführung der Aufgaben, welche das Thema «Die Hebamme und die Familieneinheit» beinhaltet, ist von der Struktur und den Gegebenheiten des jeweiligen Landes abhängig. In vielen Ländern steht die Hebamme in einem Existenzkampf – so sind die Verbände verpflichtet, für die jetzt tätige und die künftige Hebamme Wege zu suchen, wie sie in diesen vielfältigen Aufgaben für die Familieneinheit eingesetzt werden kann. Ich gebe zu, dass auch in den EG-Ländern eine einheitliche Linie mit den Regierungen noch nicht erreicht werden konnte. So liegt es mit an uns, die entsprechenden Gesetze und Durchführungsverordnungen in unseren Ländern für diese Aufgaben zu schaffen. 1979 wird das «Internationale Jahr des Kindes» sein. Dies sollte für uns bedeuten, «Menschenrechte auch für Kinder» in unserem Staat und in aller Welt zu schaffen. Das Jahr des Kindes muss dazu beitragen, den Kindern noch bessere Chancen zu sichern (Chancenungleichheit abzubauen) und die entstandene Ungleichheit über den Wert der Familie zu beseitigen. Vorschläge und Untersuchungen zu diesem Zwecke werden in vielen Staaten im Augenblick unternommen, und ich möchte vorschlagen, dass während dieses Kongresses auch ICM eine Resolution fasst und in dieser Richtung tätig wird.

Ruth Kölle

möchte ich bei den Dabeigewesenen Erinnerungen wachrufen. Auch die zu Hause gebliebenen Kolleginnen sollen dadurch einige Eindrücke von diesen unvergesslichen Tagen gewinnen.

«Die Hebamme – ein Schlüssel zum menschlichen Wohlergehen»

Dies war das Thema des 18. Internationalen Hebammenkongresses, der vom 4. bis 8. September 1978 in Jerusalem, Israel, stattfand. Gegen 2000 Teilnehmerinnen aus etwa 35 Ländern, darunter auch 100 Schweizerinnen, freuten sich auf das kollegiale Zusammentreffen mit Menschen verschiedener Nationalitäten, Rassen und Religionen. Mögen äussere, sichtbare Zeichen wie Herkunft, Ausbildung, Sprache usw. noch so grosse Schwierigkeiten bieten in der Kommunikation, die Tatsache, dass Hebammen aus der ganzen Welt sich alle drei Jahre treffen zur wissenschaftlichen Weiterbildung und zu internationalem Erfahrungsaustausch ist unerhört verbindend und stärkend für die zwischenmenschliche Beziehung.

Weltweit setzen sich Hebammen ein, das Wohlergehen von Mutter und Kind, aber auch der Familie im allgemeinen zu verbessern, sei es in gesundheitlicher oder sozialer Richtung. Das Wissen und die grosse Anerkennung dieses Schaffens bildeten auch den Nährboden, aus dem die lehrreichen Referate der folgenden Tage «geboren» wurden. Montag, 4. September 1978, 09.00 Uhr wurde die 2000köpfige interessierte Hebammenschar von Rachel Reches, Präsidentin des ICM (International Confederation of Midwives) aufs herzlichste willkommen geheissen. Anschliessend empfingen wir die Grüsse und Wünsche für einen fruchtbaren Kongress von den Vertretern der internationalen Organisationen, wie WHO (Weltgesundheit), Rotes Kreuz, FIGO (Gynäkologen), IPA (Pädiater). Danach konnte der fachliche Teil folgen, und zwar mit einem Referat und Podiumsgespräch zu einem Thema von brennender Aktualität:

«Die moralischen, rechtlichen und psychologischen Aspekte der Befruchtung in vitro.»

Der Biologe Dr. Kreizer informierte über den Stand der heutigen Ergebnisse jahrelangen Forschens. Was beim Vieh lange schon praktiziert wird, nämlich die Befruchtung im Reagenzglas, war nun nicht mehr aufzuhalten und wird seit etwa fünf Jahren auch mit menschlichen Samen und Eiern versucht. Das Resultat ist bekannt: Erstes Baby in England geboren. Diese Erläuterungen wurden von einem Rabbi und einem katholischen Priester kritisch beleuchtet. Wie jede technische Errungenschaft birgt auch die In-vitro-Befruchtung eine Menge Hoffnung und Gefahren in sich.

18. Internationaler Hebammenkongress in Jerusalem, Israel

Anlässlich der Delegiertenversammlung des Schweizerischen Hebammenverbandes vom 13./14. Juni 1978 in Fribourg wurde ich von meinen Kolleginnen zur Delegierten am den Hebammenkongress in Jerusalem gewählt. Ich danke für die ehrenvolle Wahl und versichere Ihnen, dass ich mit Freude und Interesse am Kongress teilgenommen habe. Mit dem folgenden Kongress- und Reisebericht

Hoffnung zum Beispiel für jene 20 000 Frauen in England mit undurchgängigen Eileitern. Die Gefahren sind vielfältig. Dazu eine Hebamme aus Israel, die sich wie folgt äusserte: Wie ist der nächste Schritt dieser Entwicklung?

Sind die Hebammen in der Lage, in Zukunft all denen Frauen beizustehen, die keinen Eisprung haben, trotz der anspruchsvollen Hormontherapie unserer Tage? Frauen, die «nur» ein Spender-Ei benötigen? Frauen, die zwar ovulieren, aber deren Gebärmutter ungenügend funktioniert? Gibt es in fünf Jahren Schwangerschafts-hostessen? (Hostess = Wirtin). Wird ein fruchtbare Paar mit Uterusproblemen eine Trägerin für ihre Schwangerschaft mieten? Ein guter Job für eine unverheiratete Frau! Aber die Hebamme würde zwei Frauen während der Schwangerschaft zu betreuen haben. Sie müsste das Paar, Spender von Samen und Ei, auf die Elternschaft vorbereiten und die Trägerin der Schwangerschaft gesundheitlich und geburtshelferisch betreuen! Das Baby würde genetisch und biologisch das Kind seiner Eltern sein, aber es wird beeinflusst sein vom Gesundheits- und Ernährungszustand seiner Trägerin und deren seelischer Verfassung. Können wir Hebammen uns in dieser Situation bewähren? Mehrere Probleme wurden auch vom Juristen aufgeworfen: Ist es Verbrechen, wenn zum Beispiel ein befruchtetes Ei aus Versehen weggeworfen wird? Wenn «Spermienbanken» entstehen? Für jede Befruchtung braucht es etwa 10 000 Spermien pro Ei. Ziel dieser Diskussion war es, Fragen aufzuwerfen und Denkanstösse zu vermitteln, was sicher auch gelungen ist. Für uns Hebammen bleibt diese Aufgabe von grösster Wichtigkeit: die Vorbereitung zur Elternschaft, egal ob die Befruchtung «traditionell», im Reagenzglas erfolgte oder das Paar durch Adoption zu Eltern wurde.

Ärzteausbildung

Prof. Moshe Prywes, Dekan der Medizinischen Fakultät und des Gesundheitsdienstes im Negev, informierte sehr lebendig über die medizinische Ausbildung von Ärzten. Israel hat die höchste Ärztezahl (pro Arzt 350 Einwohner), doch werden bei deren Ausbildung die ländlichen Verhältnisse und die Arbeitsmöglichkeiten berücksichtigt. Dies beginnt schon mit einem sehr gut funktionierenden Selektionssystem der Studenten, bei dem auch Mittelschüler berücksichtigt werden. Wohl wissend, dass ein Maturand noch lange keinen guten Arzt abgibt, werden menschliche, soziologische wie psychologische Aspekte ums Kranksein wahrgenommen, gelehrt und vor allem auch praktiziert. Der angehende Arzt kommt als Idealist, er will der Gemeinschaft dienen. Um diese Gemeinschaft gesund zu erhalten, braucht es Gesundheitszentren, die über das ganze Land verstreut sind. Wohl stehen Uni-Kliniken mit Spezialisten zur Verfügung, doch immer in Zusammen-

arbeit mit dem Regionalspital oder dem Gesundheitszentrum auf dem Lande, wo Ärzte, Hebammen, Schwestern, Psychologen und Sozialarbeiter zusammenarbeiten, um die Gesunden zu schützen, den Kranken zu helfen, den Rekonvaleszenten zu beraten und zu unterstützen. Prof. Prywes überzeugte sehr mit seinen Erläuterungen, und ich bin beeindruckt von den Anstrengungen, die er unternimmt, Ärzte heranzubilden, die nicht nur ins Spezialistentum gedrängt werden, sondern eine grosse Auswahl an Arbeitsmöglichkeiten haben auf dem Lande, im Kibbutz, im Regionalspital oder im Gesundheitszentrum.

«Fortschritt in der Betreuung von Mutter und Kind»

war das Thema von Prof. D. Fairweather, Vorsitzender der FIGO/ICM-Studiengruppe. Darin zeigte er auf, dass man in der ganzen Welt bemüht ist um die Zusammenarbeit von Arzt und Hebamme. Beide geniessen grosses Ansehen und werden in Sozialarbeit, Familienplanungs- und Fürsorgestellen eingesetzt. Da in den letzten 20 Jahren eine grosse Entwicklung der Elektronik stattfand, richtete er einen Appell an die Hebammen und Ärzte, sich nicht nur auf die Apparate zu verlassen. Es bestehen Studiengruppen für Erfahrungsaustausch in Familienplanung, Mütterberatung und Kinderpflege.

«Neue Einsichten im Zwischenpiel des Individuums und seiner Umgebung»

war das Referat von Psychiater Prof. Dan Hertz. Ganz allgemein beleuchtete er, wie zum Beispiel Klima, Witterungs- und Umgebungs faktoren Einfluss nehmen auf menschliches Verhalten. Es treten affektive Schwankungen auf, Temperatur kann zu grösserer Erregbarkeit führen. Mensch und kulturelle Veränderungen: ein kultureller Schock ist oft die Folge, wenn sich das Individuum oder die Familie in neuer kultureller Umgebung zurechtfinden muss; zum Beispiel Emigranten in Israel. Aggression von Mensch gegen Mensch in der Familie, Nachbarschaft, auf der Strasse können zu Gewalttaten als Folge zum Beispiel von Überbevölkerung führen.

«Gedanken zur Ernährung»

Eine Kollegin von Sierra Leone informiert über die Lage der Mutter in ihrem Land, die meist grosse soziale Probleme zu bewältigen hat. Da ist die Hebamme Beraterin in allen Lebenslagen. Meist arbeitet eine Mutter teilweise, trotz ihrer drei bis vier Kinder, ausserhalb des Hauses. Mit häufigen Schwangerschaften ist sie dauernd überfordert, nicht nur psychisch und im Bewältigen der Hausarbeit, Kinderpflege usw., sondern vor allem auch körperlich. Dauernd leidet sie unter Anämie und Krankheiten, die ihren Körper schwächen, darum kommt es zu häufigen Fehlgeburten und

einer hohen Säuglingssterblichkeitsrate. Etwa 30 Kinder von 1000 Geburten sterben in den ersten fünf Lebensjahren. In ländlichen Gegenden bestehen ambulante Kinderkliniken, wo den Müttern mit Rat und Tat beigestanden wird. Bei polygam Heiraten bestehen diese Probleme nicht, und die einzelne Mutter ist gesundheitlich viel besser dran! Eine Kollegin von England erzählt, dass seit 1940 die Menschen durchschnittlich 2 bis 3 cm grösser werden. Die Nahrung wurde verbessert, das Angebot grösser usw. Durch Eiweiss- und Kalorienzufuhr bringt die Mutter auch ein grösseres Kind zur Welt. Riesige Anstrengungen werden in England unternommen in der Umerziehung von Müttern und Hebammen in bezug auf das Stillen. Eine ganze Hebamengeneration wurde herangebildet, die nicht mehr in der Lage ist, die Mütter über die Bedeutung der Brusternährung zu unterrichten! Durch neuere Studien und Erkenntnisse wurde die Wichtigkeit des Stillens für Mutter und Kind wieder neu entdeckt, so dass sich Mütter und Hebammen belehren lassen müssen, was erhebliche Schwierigkeiten bietet.

«Geplante Elternschaft»

Dieser Titel war das Vortragsthema einer Kollegin aus Japan. Es ist bekannt, dass die Familie als kleinste Zelle unserer Gemeinschaft und unserer staatlichen Gefüge möglichst gesund und glücklich sein soll. Darum hat Japan die Geburtenkontrolle vor allem bei Erbkrankheiten der Eltern oder Krankheit der Mutter eingeführt. In den Schulen wird Sexualerziehung gelehrt, um den Jugendlichen die Verantwortung und Bedeutung der Elternschaft zu vermitteln.

«Hebammenausbildung und deren Arbeitsgebiet»

behandelten Kolleginnen aus Frankreich, Schweden und Jamaika. Madame Grenu erzählte, dass in Frankreich drei grosse Hebamenschulen bestehen. Die Selektion der Schülerinnen ist sehr gross, darum machen die etwa 18 Jahre alten Kandidatinnen eine Aufnahmeprüfung für die Hebammenausbildung. 80% kommen mit einem Maturitätsabschluss zur Prüfung. In Schweden geht die diplomierte Krankenschwester noch zwei Semester zur Universität, um sich zur Hebamme ausbilden zu lassen. In dieser Zeit, mit Hauptgewicht auf praktischer Arbeit, lernt sie Vacuum- und Forzeps-Geburten, aber auch manuelle Placentalösungen selbstständig durchzuführen. Ebenso gehören das Einsetzen des IUP zu ihrem Arbeitsgebiet und die Rezeptierung der Ovulationshemmer. In Jamaika hat die Hebamme mit Grundbedürfnissen der Gesundheit zu tun. Sie arbeitet nach ihrer Ausbildung im Gesundheitswesen mit dem Ziel, die Sterblichkeit der Mütter und Kinder herabzusetzen, Geburtenzahl regulieren zu helfen und Anämie bei Schwangeren zu bekämpfen.

«Der soziale Stand der heutigen Hebammme»

war auch ein Vortragsthema, das grosses Interesse fand. Die Kollegin Lughtenburg berichtet über die Situation in Holland. Die Hebammenausbildung wird nach einem dreijährigen Universitätsstudium, mit viel Gelegenheit zur praktischen Anwendung des Gelernten, mit dem Examen abgeschlossen. Das erste Hebammendiplom wurde schon 1668 erteilt, darum konnte bis heute eine hochqualifizierte Spezialistin herangebildet werden, die ihren Tätigkeitsbereich in der Alleinarbeit oder im Team findet, ebenso im Spital wie zu Hause. 45 von 100 Geburten erfolgen zu Hause. Ungefähr die Hälfte aller Schwangerschaften verlaufen so, dass kein Risiko für die Hausgeburt besteht und die Mutter wählen kann, ob sie im Spital oder im eigenen Heim entbinden will. 90% der Frauen entscheiden sich für ihr Heim. Sollte eine Spitalentbindung nötig sein, bei der der Vater selbstverständlich miteinbezogen wird und die in einem freundlichen Spitzimmer stattfinden muss, geht die junge Familie wenige Stunden nach der Geburt wieder nach Hause, damit die vertraute Atmosphäre, bei der sich Mutter, Kind und Vater sicher am wohlsten fühlen, wieder hergestellt wird und Einfluss nehmen kann. Zu Hause wird die Gebärende verschont von einer aggressiven Geburtshilfe, die im Spital entstehen kann, oft aus Zeitgründen, wie Geburteinleitung vor dem Termin, frühzeitige Fruchtblaseneröffnung, stundenlange Monitorüberwachung in unkomfortabler Rückenlage usw. Unsere holländische Kollegin ist der Ansicht, dass es kein medizinischer Fortschritt bedeutet, alle Geburten im Spital zu haben. Einen echten Fortschritt bedeutet, die Hausgeburt ohne Risiko möglich zu machen.

«Schwangerschaft bei Jugendlichen und ihre Probleme»

Darüber wusste eine Hebamme aus den USA recht eindrücklich und auch erschütternd zugleich zu erzählen. Adoleszenz ist der Übergang der Kindheit zur Volljährigkeit, die von Land zu Land verschieden ist. Die Schwangerschaften und Abtreibungen bei Jugendlichen steigen in allen zivilisierten Ländern an. Jugendliche in Amerika und wohl auch Europa bringen sich in eine katastrophale Situation, sobald sie geschlechtlich tätig sind. Der Hauptgrund, der die Hälfte aller Jugendlichen in den USA zum Schulabgang zwingt, ist eine Schwangerschaft im Alter von durchschnittlich 17 Jahren. Durch die frühe Geschlechtsreife der Jugendlichen und das Wissen der daraus folgenden Probleme versucht man in westlichen Ländern eine soziale Reife durch die Schule zu vermitteln; denn wir alle wissen, dass körperliche Reife nicht mit der wirtschaftlichen und sozialen Reife gleichzusetzen ist; im Gegenteil, es ist eine Reife, die meist Jahre später einsetzt. Die grosse Gefahr einer Jugendschwanger-

schaft besteht in der Abtreibung, im Verlassen des Neugeborenen und in der Kindsmisshandlung. Da rechtlich und gesellschaftlich oft diskriminiert, dazu arbeitslos, bleibt der jugendlichen Schwangeren oft nur die Flucht zu Alkohol, Rauchen und Drogen. Schlechte Ernährung begleitet die wirtschaftliche missliche Lage, was zu Hirnstörungen beim Feten führen kann. Leider werden Familienplanungszentren in den USA meist nur von verheirateten älteren Paaren aufgesucht, nicht von den Jugendlichen. Darum sind Spezialkliniken geplant für jugendliche Schwangere, die auch den Vater auf die Elternschaft vorbereiten wollen und durch Zusammenarbeit von Sozialarbeitern, Ernährungsfachleuten und Hebammen den jugendlichen Eltern und ihrem Kind hilfreich zur Seite stehen.

«Bekannte Umstände, die die reproduktive Gesundheit betreffen»

war das Thema, zu dem Prof. J. Brandes, Haifa, Denkanstösse über die Unzulänglichkeit der Ovulationshemmer (Antibabypille) vermittelte. Neben den allgemein bekannten Faktoren wie Thrombose, Embolie, Blutungsgefahr, erhöhte Sterblichkeitsrate der Mütter (Studie von England) ist die psychische Abhängigkeit, die weniger augenfällig ist, ein grosses Problem, mit dem die Pillenkonsumentin zusätzlich konfrontiert wird. Nie sollte darum während Jahren das gleiche Präparat verwendet werden, um eine Gewöhnung und eine gesundheitsschädigende Wirkung möglichst zu vermeiden oder zu verringern.

Soweit dieser Bericht zum wissenschaftlichen Teil des Kongresses. Es ist klar, dass die beschriebenen Referate nur einen Bruchteil des Gehörten darstellen und so einen Querschnitt durch die fachlichen Gespräche bilden. Nicht enthalten darin sind die eigenen mannigfaltigen Eindrücke, die Gespräche mit Kolleginnen aus aller Welt. Neben dem persönlichen Gewinn, den ein Kongress für die Teilnehmer immer bietet, indem er fachliches Wissen vermittelt und den Kontakt zu Berufsleuten fördert, ist der nationale Gewinn für Israel von entscheidender Bedeutung. Obwohl in den letzten 10 bis 15 Jahren enorme Anstrengungen zum Aufbau des Gesundheitswesens gemacht wurden, bleiben weiterhin grosse Aufgaben zu lösen. Im ganzen Land gibt es neben den grossen Spitälern der Städte gut funktionierende Familiengesundheitszentren und Mutter-und-Kind-Kliniken, wo erfahrene Hebammen schwangere Frauen auf die Mutterschaft vorbereiten, indem sie Kurse erteilen über Ernährung, körperliche und psychische Veränderungen, normalen Schwangerschaftsverlauf, Geburtsvorbereitung, Neugeborenen- und Säuglingspflege. Das Arbeitsfeld der Hebammen ist derart weit, dass die etwa 30 neudiplomierten Hebammen, die jährlich in Israel aus-

gebildet werden, nur eine kleine Lücke schliessen im Angebot des Arbeitsplatzes. Bis heute haben unsere Kolleginnen noch keine eigentliche Hebammenschule, was sicher auch ein Hauptgrund sein dürfte für den Mangel an diplomiertem Personal. Die israelische Hebamme erhält ihre Ausbildung, nachdem sie diplomierte Krankenschwester ist. An sechs medizinischen Zentren werden Kurse zu etwa 400 Stunden erteilt, wo Krankenschwestern ihre Zusatzausbildung zur Hebamme erlangen. Darum meine ich, dass der Kongress für Israels Gesundheitswesen einen grossen Gewinn darstellt, indem Ärzte, Hebammen und Schwestern eine erstmalige Gelegenheit hatten, öffentlich vor einem breiten internationalen Publikum über ihre Erkenntnisse, Erfahrungen, Zielsetzungen, Probleme und Wünsche zu sprechen. In ihren Bemühungen, die Arbeitsbedingungen für medizinisches Personal zu erweitern und zu verbessern, wurden unsere israelischen Kolleginnen bestärkt durch die sichtbare weltweite Verbundenheit mit Gleichgesinnten. Möge die wiederholte Frage des Gesundheitsministers Eliezer Shostak: «Warum haben wir zuwenig Hebammen, was können wir dagegen tun?» bald eine Antwort finden. Eine Antwort, die vielleicht in der Gründung einer Hebammenschule liegt!

Zum Schluss meines Berichtes möchte ich es nicht unterlassen, im Namen meiner Schweizer Kolleginnen zu danken. Unsere Kolleginnen vom israelischen Organisationskomitee haben in dreijähriger Arbeit die Durchführung des 18. Internationalen Hebammenkongresses in Jerusalem möglich gemacht. Dass dieser Anlass ein voller Erfolg wurde in fachlicher und sozialer Hinsicht, können die Teilnehmerinnen sicher bestätigen. Der Empfang durch den Jerusalemer Stadtpräsidenten und die Führung im Israel-Museum, die Willkommensgrüsse von Staats- und Berufsvertretern waren derart wohlwollend und herzlich, dass uns einmal mehr die Bedeutung unseres Berufes für die Gesellschaft bewusst wurde und anspornend wirkte auf unsere Tätigkeit. Zum Abschluss des fünftägigen Kongresses hatten die Delegierten der teilnehmenden Länder den Ort des nächsten Kongresses und den internationalen Zentralvorstand des Hebammenverbandes (ICM) zu wählen. Dieser setzt sich neu für die dreijährige Amtszeit wie folgt zusammen:

Frau Andrews, Präsidentin (England);
Frau Reches, Ehrenpräsidentin (Israel);
Frau Grossenbacher, Vizepräsidentin I (Schweiz);
Frau Rayes, Vizepräsidentin II (Philippinen);
Frau Brain, Kassierin (England).

An dieser Stelle möchte ich mit meinen Kolleginnen Georgette Grossenbacher von Herzen zu ihrer ehrenvollen Wahl als erste Vizepräsidentin gratulieren. Wir wünschen ihr für ihre Tätigkeit viel Kraft und Aus-

dauer, aber auch viel Freude und beruflichen Erfolg.

Ich möchte diesen Bericht mit einem «Shalom Israel» schliessen und meiner Hoffnung Ausdruck verleihen für ein Wiedersehen mit hoffentlich zahlreichen Teilnehmerinnen im Jahre 1981 mit «Welcome in Brighton, England».

Reisebericht

Bevor wir uns in Gedanken auf die sieben-tägige Rundreise begeben, möchte ich die Hauptstadt Israels, Jerusalem, noch etwas beschreiben.

Jerusalem, hoch gelegen (800 m ü. M.) im armen jüdischen Hügelland, darf sich als heilige, religiöse Hauptstadt für fast die Hälfte der ganzen Menschheit betrachten. Für die Juden liegt hier das Symbol vergangener Herrlichkeit und die Hoffnung auf eine neue Zukunft. Die Christen sehen darin die Stätte von Jesu letzter messianischer Tätigkeit: die Stadt, in der er starb und wieder von den Toten auferstand. Die Muslims glauben, dass hier ihr Prophet Mohammed aufgestiegen ist. Unter kundiger Führung bestaunten wir die unzähligen Sehenswürdigkeiten, Ausgrabungsorte, Erinnerungsstätten. Die Westmauer gilt der ganzen Welt des Judentums als heiligste Stätte, weil man in ihr den letzten Überrest des alten Tempels sieht. Lange Zeit war es den Juden verboten, Jerusalem zu betreten, in der byzantinischen Periode erlaubte man ihnen einmal im Jahr, und zwar am Jahrestag der Zerstörung des Tempels, hierher zu kommen und über den Untergang der Stadt auf den Tempelruinen zu klagen, was dann zu dem Namen «Klagemauer» führte. Der Brauch, vor der Westmauer zu beten, hat sich durch alle Jahrhunderte erhalten. Unser Stadtrundgang fand an einem Sabbat statt, so dass wir Zeugen des lebhaften Geschehens wurden. Eine grosse Menschenmenge betete mit grosser Hingabe vor der Mauer. Dabei entstand ein lautes Stimmengewirr, da auch Büchertexte gelesen und rezitiert wurden. Heute brauchen die Juden nicht mehr zu klagen, sie loben und preisen Gott, dass er ihnen diese heilige Stätte wieder zurückgegeben hat. Während der Jahre 1948 bis 1967 war es den Juden einmal mehr unmöglich, den Platz aufzusuchen, da er im jordanischen Sektor der Stadt gelegen war. Erst nach dem Sechstagekrieg wurde er wiederum zu einer Stätte nationaler Feiern und privater Andachten. Der Berg Moriah, der Tempelberg, ist wiederum allen drei monotheistischen Religionen heilig. Für die Juden ist er die Stätte, auf der einst ihr grosser Tempel stand; die Christen verbinden mit ihm viele Begebenheiten aus dem Leben Jesu, und auch die Muslims verehren in ihm den nach Mekka und Medina am meisten geheiligten Ort der Erde. Die Geschichte des Berges Moriah beginnt mit Abraham. Dort soll sich der

Patriarch zur Opferung seines Sohnes Isaak gerüstet haben. Der Felsen, der als Altar dienen sollte, ist heute in der prächtigen Omar-Moschee zu sehen. Dieser Felsen dom ist für die islamische Welt das drittgrösste Heiligtum, weil vom gleichen Felsen, der als Opferaltar dienen sollte, der Prophet Mohammed in den Himmel aufstieg. Die Kuppel, innen aus Marmor und mit auf goldenem Grund leuchtenden Mosaiken durchsetzt, aussen aus goldimprägniertem Aluminium bestehend, beherrscht nicht nur den weiten Tempelplatz, sondern bildet in der sonnendurchstrahlten Atmosphäre das goldene Wahrzeichen von ganz Jerusalem. Ein Hauptanziehungspunkt für alle Fremden dürfte die Via Dolorosa, der Kreuzweg, und die Grabeskirche, die das Grab Christi umschliesst, sein. Kein Besucher kann sich dem Eindruck entziehen, dass er hier auf den Spuren Jesu wandelt. Wir erlebten eine eigenartige Mischung von echter christlicher Frömmigkeit, wie zum Beispiel im Konvent der Zionschwestern, von feilschendem Geschäftsgebaren und orientalischem Alltag. Nicht nur die Altstadt ist faszinierend, nein auch das neue Jerusalem hat einige Prachtwerke moderner Architektur zu bieten. Das Israel-Museum beeindruckt von aussen durch seinen zauberhaften Garten, in dem sich eine Sammlung von Skulpturen befindet. Eine bedeutende Sammlung jüdischer Volkskunst und der Archäologie verlockt zu stundenlangem Verweilen. Den tiefsten Eindruck moderner und harmonischer Architektur erhielt ich vom «Haus des Buches», wo die berühmten Schriftrollen vom Toten Meer ausgestellt sind. Von einem Hirten in den Höhlen von Qumran 1947 gefunden, gelangten sieben der Originalrollen auf Umwegen über Amerika in israelischen Besitz. Es handelt sich dabei um Teile des Buches Jesaja, die um 100 v. Ch. niedergeschrieben wurden.

Der Herzl-Berg, mit dem Grab Theodor Herzls, Begründer des politischen Zionismus, bietet dem Besucher einen herrlichen Weitblick hinüber zur Knesset, dem Parlamentsgebäude, das 1966 eingeweiht wurde, aber auch in die Ferne zum imposanten Gebäudekomplex des Hadassah-Hospitals, in dessen Synagoge wir die eindrucksvollen Glasfenster Marc Chagalls bestaunten. Mit zwei komfortablen Autocars verließen wir Jerusalem und fuhren hinunter ins Jordantal, vorbei an Kamelen, die sich um eine Wasserstelle drängten. Jericho, eine der ältesten Städte der Welt an einer Oase gelegen, bot uns Gelegenheit zu einem Halt. Dort besichtigten wir die etwa 7000 Jahre alten Stadtmauern und die Ruine des Hisham-Palastes. Das Klima im Jordangraben, durch einen Einbruch in der Erdoberfläche entstanden, ist sehr trocken und heiß, Temperaturen um 40° C sind keine Seltenheit. Es mutet fast wie ein Wunder an, in dieser steinigen kahlen Landschaft ein Flecken Grün zu entdecken, Felder und Bäume einer landwirtschaftlichen Siedlung. Durchs ganze Land

(auch Wüstengebiete) sind riesige Wasserrohre gelegt, durch die das lebensnotwendige Nass zu den Kibbuzims gepumpt und damit der Anbau von Gemüse und die Viehhaltung ermöglicht wird. Ein Badevergnügen besonderer Art bot uns das Tote Meer, das mit einem Salzgehalt von etwa 28% das Schwimmen ohne jegliche Bewegung möglich macht! Etwa 4 km vom Westufer des Toten Meeres entfernt erhebt sich die Felsenfestung von Massada auf einer Höhe von etwa 500 m über dem Spiegel des Toten Meeres. Im Jahre 40 v. Chr. erweiterte Herodes die vorhandene Festung durch weitere Bauten von Lagerhäusern, Baracken und grosse, mit Regenwasser gefüllte Zisternen. Die Anlage wurde zudem noch befestigt durch eine 6 m hohe Steinmauer rings um das Gipfelplateau. Dieses Massada wurde nun zu einem Heiligtum für die Juden aller Zeiten, weil sich hier eine der dramatischsten Episoden in ihrer langen Geschichte abspielte: es wurde zum Symbol des Heldentums, des heroischen Mutens in der Wahl zwischen Tod und Sklaverei. Im Jahre 70 v. Chr., als die Legionen Roms bereits ganz Palästina erobert und Jerusalem in Schutt und Asche gelegt hatten, konnte ein Verband jüdischer Patrioten die römische Garnison überwältigen und Massada in ihren Besitz nehmen. Die Belagerung durch die Römer dauerte 2 bis 3 Jahre bis zur Einnahme dieser letzten Bastion. Die Verteidiger, etwa 1000 Mann mit Frauen und Kindern, hatten zuvor alles Wertvolle verbrannt und darauf ihre Familien und sich selbst getötet. Heute noch werden militärische Feierlichkeiten auf dem Felsenplateau abgehalten, um der Bereitschaft, lieber in den Tod als in die Gefangenschaft zu gehen, Ausdruck zu verleihen! Im Zickzackweg erklimmen wir den Felsen, der einen grandiosen Ausblick auf die kalte Umgebung des Toten Meeres hinüber zu einer jordanischen Bergkette verleiht. Die Ausgrabungen mit Mauerresten, Mosaikfussböden usw. verleihen uns eine vage Vorstellung über die Grösse und das Ausmass des Herodes-Palastes und seiner Festung. Den steilen Abstieg vermeidend, geniessen wir den Luxus einer Seilbahn (Schweizer Produkt), die uns zu den wartenden Autobussen bringt. In Eilat, Hafen- und Entwicklungsstädtchen am Roten Meer, verbringen wir zwei heiße Nächte und einen noch heißeren Tag. Hauptanziehungspunkt ist die grossartige Tier- und Pflanzenwelt dieses Meeres, ein wahres Dorado für Taucher. Einen winzigen Ausschnitt von der Vielfältig- und Farbigkeit dieser Fische und Korallenriffe konnten wir im Unterwasser-Observatorium bestaunen. Wir verließen Eilat, um den hohen Negev zu durchqueren. Diese Wüste bildet ein Hochplateau, das nicht flach, sondern recht hügelig und mit zum Teil tiefen Schluchten durchzogen ist. Ab und zu fahren wir an den schwarzen Zelten der Beduinen vorbei, sonst wirkt die Landschaft leblos und monoton. In steilen Serpentinen führt uns die Strasse über den

Ramon-Krater weiter durch die Wüste Tsin nach Beer Sheba, der Hauptstadt des Negev. Welcher Gegensatz: im gut gekühlten Hotel ein Essen zu geniessen, mitten in dieser unfruchtbaren (Wassermangel) Landschaft! Bald aber gelangen wir an die milde Mittelmeerküste, die wieder mit wohltuendem Grün belebt ist. Noch grüner, fruchtbarer und lieblicher wird die Landschaft während der Fahrt durch das obere Galiläa. Zwei Nächte sind wir Gäste eines Kibbuz, nahe der libanesischen Grenze. Dabei erhalten wir auch Gelegenheit, diese Siedlung zu besichtigen und über deren Entstehung und Zielsetzung einiges zu erfahren. Neben der Produktion von landwirtschaftlichen Erzeugnissen wie Früchte- und Gemüseanbau, Baumwolle, Tierhaltung (Eier- und Fleischlferanten), gehören auch oft eigene Hotellerie und Industrie zum Arbeitsgebiet der Kibbuzbewohner. «Unser» Kibbuz ist im Besitze eines eigenen Steinbruches und somit in der Lage, fast den gesamten Strassenbau in Galiläa zu betreiben. In anderen Siedlungen sind Werkstätten für Lederverarbeitung, Schmuckherstellung usw. eine zusätzliche Einnahmequelle. Bei einem Ausflug zum See Genezareth konnten wir die Fruchtbarkeit und die Schönheit dieser Gegend bestaunen. Ein prächtiger Ausblick bot der Seligkeitsberg, wo Jesus die Bergpredigt mit den unsterblichen Worten der acht Seligkeiten begann: «Selig sind die Armen im Geiste, denn ihrer ist das Himmelreich!» (Mth. 5). An den Ufern und Hügeln um diesen See hat Jesus seine meisten Wunder gewirkt. Hier fand die Brotvermehrung statt, die Speisung der 5000, hier heilte er Kranke, stillte den Sturm und wandelte über Wasser. Hier erschien er den Aposteln noch nach der Auferstehung und übertrug Petrus das Hirtenamt (Joh. 19). In Kapernaum konnten wir die Reste der Synagoge aus dem zweiten Jahrhundert besichtigen, ebenso das Haus des Petrus. Zwischen den Bergen von Galiläa im Norden und den Höhen von Samaria erstreckt sich die Ebene von Jesreel, die grösste in ganz Israel. Neben der Fruchtbarkeit des Bodens – sie gilt als die Kornkammer Israels – machte ihre strategische Lage diese Ebene zu einem der häufigsten Kriegsschauplätze der alten Welt. Zeuge dieser Schlachten ist heute Megiddo, das auch von uns besucht wurde. Bei den heutigen Ausgrabungen handelt es sich um Überreste der Stadt zu König Salomons Zeiten, die Ställe Salomons, die 450 Pferde und 140 Streitwagen fassen konnten, Getreidesilos, Häuser- und Stadttorfundamente aus verschiedenen Perioden. Eine sinnreich konstruierte Wasserversorgungsanlage versah die Stadt mit frischem Wasser aus einer Quelle ausserhalb ihrer Mauern. Man grub zu diesem Zweck einen 40 m tiefen Schacht in den Boden, trieb einen etwa 80 m langen Tunnel durch den Felsen bis zur Quelle und verdeckte diese Öffnung mit Erde, um sie vor Angreifern zu verbergen. Beim Gang

durch diesen Tunnel konnten wir die grossartige und weise Bauanlage dieser Wasserleitung bestaunen. Israel – ein Musterbeispiel wirtschaftlichen Aufbaus – bedeutet mehr noch: Vergangenheit, Geschichte, Archäologie. Dies wurde uns allen klar auf dieser Rundreise, unzählige Tels = Hügel sind übers ganze Land verstreut. Sie sind Zeugen vergangener Kulturen, Kriege, verfallener und mit Erde bedeckter Städte und Heiligtümer. In diesem Bericht habe ich einige wenige herausgepickt und versuchte sie etwas näher zu beschreiben und zu erklären. Es ist eine ganz persönliche Auswahl der Stätte, die in mir selber einen tiefen Eindruck hinterlassen und mein Leben wohl auch bereichern. Man möge mir verzeihen, wenn ich vielleicht zu wenig von lustigen und gesellschaftlichen Begebenheiten berichtet habe, keine Details über Hotelunterkünfte und Sonnenuntergänge! Dies hätte ich sicher auch beschreiben können, vielleicht mit weniger Zeitaufwand sogar, aber ich sollte doch vom Land selber erzählen, das so reich an Vergangenheit und Gegenwart ist. Für die Zukunft aber wünsche ich Israel einen dauerhaften Frieden. Von den 4 Millionen Einwohnern sind zahlreiche Einwanderer, aus Asien und Afrika, aus Europa und Amerika. Sie alle kamen in das Land ihrer Väter, von Sehnsucht getrieben, auf der Suche nach einer Heimat. Welche Anstrengungen und Entbehrungen sie dabei auf sich nahmen und es heute zum Teil immer noch tun, verdient unsere Achtung und Anerkennung. Mögen die Bewohner Israels und der ganzen westlichen Welt Sorge tragen zu ihrem «Heiligen Land», dass es auch der Zukunft und den nächsten Generationen noch «heilig» sein kann. Ich hoffe, dass mein Bericht nicht zu langweilig wurde. Wenn Sie, liebe Kollegin, beim Lesen aber Spass und Freude empfunden haben, wenn sie die Reise sogar noch einmal erlebten oder sich angesteckt fühlen vom Virus «Reisen entdecken», dann hat mein Aufenthalt in Israel und mein stundenlanges Ordnen meiner Gedanken und Gefühle seinen Zweck erfüllt. Danke fürs Zuhören und auf Wiedersehen bis zum nächstenmal.

Ihre Irene Lohner-Hagist
Präsidentin Sektion Baselland

Für Hebammen

Die kanadische Regierung hat eine Schule ins Leben gerufen, in der nur Hebammen im Fallschirmspringen ausgebildet werden. Die fallschirmspringenden Geburtshelferinnen sollen in den verstreut liegenden Siedlungen im Norden des Landes eingesetzt werden, wenn sich irgendwo ein neues Baby anmeldet.

Soeben ist die Broschüre:

«Motel, Jugendherbergen, Campingplätze – Ferienführer für Behinderte»

erschienen mit Anhang über rollstuhlgängige Restaurants, Raststätten und WCs an Schweizer Autobahnen.

Ferien sind heutzutage kaum mehr wegzu-denken im Leben eines Menschen. Der Öffentlichkeit ist noch viel zu wenig bewusst, dass sie für den Behinderten oft mit erheblichen Schwierigkeiten verbunden sind. Bereits im Ferienführer für Behinderte durch die Schweiz haben wir versucht, mit Angaben von Hotels, Pensionen, Ferienhäusern, Kurhäusern und Ferienwohnungen, die sich für Körperbehinderte eignen, beim Planen von Ferien zu helfen. Die neue Broschüre richtet sich vor allem an die junge Generation oder an jung gebliebene Behinderte.

Preis: Fr. 3.–

Zu beziehen bei: Schweizerische Arbeitsgemeinschaft für Körperbehinderte (SAK), Feldeggstrasse 71, Postfach 129, 8032 Zürich, Telefon 01 32 05 31.

Stellenvermittlung des Schweiz. Hebammenverbandes

Frau Dora Bolz
Feldstrasse 36
3604 Thun
Telefon 033 36 15 29

Bezirksspital im Kanton Bern sucht zu bal-digem Eintritt eine Hebamme zur Ergänzung des kleinen Teams. Es käme auch Teilzeiteinsatz in Frage.

Spital im Kanton Aargau sucht eine Hebamme. Neuer, moderner Betrieb, Eintritt nach Vereinbarung.

Klinik im Kanton Zürich sucht eine an selb-ständiges Arbeiten gewöhnte Hebamme.

Spital im Kanton Zürich sucht eine Hebamme zur Ergänzung des Teams. Neuzeitlich geführte Geburtsabteilung und ange-nehmes Arbeitsklima.

Spital im Kanton St. Gallen sucht eine Hebamme. Eintritt sofort oder nach Verein-barung.

Klinik im Kanton Bern sucht eine Hebamme, die Freude hat an selbständigem Ar-beiten. Zeitgemässe Anstellungsbedin-gungen.

Spital im Kanton Graubünden sucht eine Hebamme. Grosses geburtshilfliche Abteilung. Geregelte Arbeitszeit und neuzeitli-che Bedingungen.

Bericht des Europäischen Hebammenkomitees

Am 7. Mai 1977 fand in Strassburg die Gründungssitzung des Europäischen Hebammenkomitees (European Committee of Midwives (ECM) statt. In Jerusalem traten die Delegierten der Mitgliedsländer am 4. September zum zweitenmal zusammen. Mitglieder sind die nationalen Hebammenverbände von:

Belgien, Dänemark, Frankreich, Grossbritannien, den Niederlanden, der Schweiz, der Bundesrepublik Deutschland, Griechenland, Finnland, Irland, Schweden, Spanien.

In nächster Zukunft wird auch Österreich dazutreten.

Geographisch umfasst das Komitee sämtliche Länder Europas, deren Hebammenverbände gleichzeitig Mitglieder des JCM sind.

Warum ein Europäisches Hebammenkomitee?

Einmal, um den Nichtmitgliedern der EWG Gelegenheit zu geben, sozusagen «den Puls der EWG-Arbeitsgruppe zu fühlen» und damit wertvolle Informationen zu erhalten, welche den Anpassungsprozess im Berufsbild und in den Ausbildungsbestimmungen im eigenen Lande anbahnen beziehungsweise weiterführen.

Mit der Angleichung wird die gegenseitige Anerkennung der Ausbildung angestrebt, welche Hebammen die Ausübung ihres Berufes ausserhalb ihrer Landesgrenzen ermöglichen soll.

Zweitens soll die Arbeit der EWG-Arbeitsgruppe – nach ihrem Abschluss – auf dem europäischen Plan fortgesetzt werden, um eine solide europäische Repräsentation gegenüber anderen Organisationen, namentlich dem Regional Office der Weltgesundheitsorganisation, aufzubauen.

Die Delegierten haben sich einstimmig für eine gute Verbindung mit dem Internationalen Hebammenverband ausgesprochen. Grundsätzlich versteht sich das ECM als eine Sektion des JCM. Bevor die Diskussion über die Form der Verbindung beginnen kann, müssen eine eigene Verfassung und Zielsetzungen erstellt werden. Die Verfassung des JCM wird dazu richtungsweisend sein.

Die Broschüre «Für eine soziale Krankenversicherung»

Den Mittelpunkt der übersichtlich gegliederten Broschüre bilden Aufbau und Stellung der Krankenkassen. Beurteilt und erläutert werden das geltende Finanzierungssystem und die zur Diskussion stehenden Alternativen, die Versicherungsleistungen und die Kostenverursacher. Da die Krankenversicherung aber nur einen Teil der allgemeinen Gesundheitsversor-

gung ausmacht, werden weitere wesentliche Aspekte berücksichtigt: die Präventivmedizin mit ihren verschiedenen Formen der Prophylaxe, die seit 1945 in der Bundesverfassung verankerte Mutterschaftsversicherung, das Krankengeld usw.

In der von Marc Übelmann reich illustrierten Broschüre versuchen wir den Standpunkt der Arbeitsgruppe KUVG der SGSG darzustellen. Die Broschüre soll dem «Laien» die Grundzüge einer sozialen Krankenversicherung, Fachausdrücke, Schlagworte und Zusammenhänge erläutern. Die Broschüre dokumentiert für die bevorstehende Auseinandersetzung in diesem Bereich der Sozialversicherung unser Engagement für eine soziale Krankenversicherung.

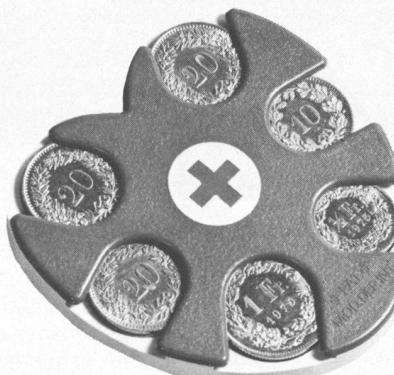
Die Broschüre kann für Fr. 3.50 + Porto bei der SGSG-Basel, Postfach 2105, 4001 Basel bezogen werden.

Aktion Münzherz

Wer hat sich nicht schon geärgert, weil er kein Münz hatte? Das Schweizerische Rote Kreuz (SRK) lanciert deshalb zum Abschluss des Henry-Dunant-Jahrs einen hübschen und handlichen Kleingeldbehälter in Herzform, der ab 27. Oktober an allen Postschaltern und Geldwechselschaltern der SBB, an zahlreichen Schaltern der städtischen Verkehrsbetriebe und Privatbahnen sowie in vielen Banken erhältlich ist.

Dieses «Zweitportemonnaie» kann mit allen Münzwerten vom Zehnrappenstück bis zum Einfränkler – zusammen Fr. 7.10 – gefüllt werden und wiegt dann immer noch nur 90 g. Der Münzspender kostet fünf Franken. Davon sind drei Franken für das SRK bestimmt, das den Reinerlös für seine Inlandtätigkeit im Gesundheits- und Sozialwesen verwendet.

SRK Pressestelle hc



Messeplatz Schweiz

Der Kalender der wichtigsten Schweizer Messen 1979

Eben ist der Kalender der wichtigsten Messeveranstaltungen im Jahre 1979 erschienen.

Der Kalender erscheint in zwei Ausgaben, in deutscher, französischer und italienischer Sprache mit allen internationalen, nationalen und regionalen Veranstaltungen für die Schweiz, und in deutscher, französischer und englischer Sprache mit den Messen von internationaler Bedeutung für das Ausland.

Mit diesem Kalender wollen die beiden Schweizer Organisationen internationalen Ausstellern und Besuchern ein übersichtigliches Instrument zur Beteiligung oder zu einem Besuch an einer der aufgeführten Messen in die Hand geben.

Die Kalender können kostenlos bei den schweizerischen Messegesellschaften oder auch bei der Schweizerischen Zentrale für Handelsförderung, Stampfenbachstrasse 85, 8035 Zürich bezogen werden.

Abonnenten, welche die Zeitung nicht regelmäßig oder überhaupt nicht erhalten, melden sich bitte direkt bei der Druckerei Paul Haupt AG
Buchdruck-Offset
Falkenplatz 11 3001 Bern
Telefon 031 23 24 34

Verantwortliche Redaktion
für den wissenschaftlichen Teil:
Prof. Dr. med. M. Berger,
Direktor Universitäts-Frauenklinik
und Hebammenschule Bern;
Dr. F. X. Jann,
Oberarzt am Frauenspital Bern;
für den allgemeinen Teil:
Frau Nelly Marti-Stettler,
Mühedorfstrasse 1/99, 3018 Bern.
Telefon 031 55 11 17.

Zeitungskasse des Schweizer
Hebammenverbandes,
Postscheckkonto: 30-35888.
Telefon 031 85 0257

Frl. Marie Schär
Bahnhofstrasse 1
3322 Schönbühl

Abonnementspreis:
Jahresabonnement
für die Schweiz Fr. 25.–,
Ausland zusätzlich Porto.

Inseratenverwaltung:
Künzler-Bachmann AG,
Geltenwilenstrasse 8a,
9001 St. Gallen,
Telefon 071 22 85 88.

Druck: Paul Haupt AG,
Buchdruck + Offset, Falkenplatz 11,
3001 Bern.



Kantonsspital St.Gallen

Hebammenfortbildungskurs 1979

vom 11. bis 18. März 1979

Leitung:

Prof. Dr. med. U. Haller, Chefarzt, Frauenklinik

Organisation:

Dr. med. H. D. Henner, Oberarzt, Geburtshilfe

Themen:

Neue Aspekte aus dem Gebiete Geburtshilfe, Perinatologie, Neonatologie

Kursbeitrag:

Fr. 350.– (inklusive Kost und Logis)

Für Hebammen, die im Rahmen ihrer Fortbildung vom Kanton St. Gallen aufgeboten werden, ist der Kurs unentgeltlich.

Anmeldung:

Bis spätestens 5. Januar 1979 an die Sanitätskommission, Moosbruggstrasse 11, 9001 St. Gallen

Die Teilnehmerzahl ist beschränkt (Platzzuteilung entsprechend dem Eingang der Anmeldungen).

Weitere Auskünfte

erteilt das geburtshilfliche Sekretariat, Frauenklinik, Telefon 071 26 11 11 intern 2471.

Bezirksspital Dielsdorf 8157 Dielsdorf

Wir suchen für sofort oder nach Vereinbarung eine

vollamtliche Hebamme

Ihre Anfrage nimmt gerne entgegen:

Oberschwester Denise Wilhelm, Telefon 01 853 10 22.

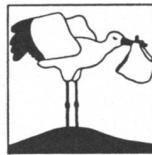
*Stelleninserate in der
«Schweizer Hebamme»
haben Erfolg*

Privatspital in der Stadt Freiburg sucht zur Ergänzung des Teams per sofort oder nach Übereinkunft eine zuverlässige, an selbständiges Arbeiten gewohnte

Hebamme

Wir bieten zeitgemäss Anstellungsbedingungen, interne oder externe Wohnmöglichkeit.

Anmeldungen sind zu richten an die Verwaltung des J. Dahler-Spital, 1700 Freiburg, Telefon 037 82 21 91



Wir brauchen dringend eine

Hebamme

Bezirksspital Fraubrunnen

3303 Jegenstorf, Telefon 031 96 22 11

Bitte melden Sie sich beim Spitalverwalter oder bei der Oberschwester.

Wir suchen in unsere Privatklinik nach Bern

dipl. Hebamme

Unsere Anstellungsbedingungen sind zeitgemäß und die Besoldung entspricht dem kantonalen Besoldungsreglement.

Bitte wenden Sie sich an die Oberschwester der Diakonissenhaus-Klinik Salem, Postfach 224, 3000 Bern 25 oder Telefon 031 42 21 21

Albert Schweitzer-Spital Lambarene/Gabon

sucht auf Oktober 1979 eine erfahrene

Hebamme

mit Freude an selbständiger Tätigkeit und Interesse an Zusammenarbeit mit Afrikanern. Gute Französischkenntnisse unerlässlich.

Auskünfte: Dr. J. Hoerni, Minervastrasse 68, 8032 Zürich, Telefon 01 47 94 15

Kreisspital Rüti/Zürcher Oberland
Geburtshilfliche Abteilung

Gesucht per sofort oder nach Vereinbarung

Hebamme

für unsere neuzeitlich geführte und apparativ gut ausgerüstete Gebärstation.

Wir können geregelte Arbeits- und Freizeit bieten, und die Entlohnung entspricht den kantonalen Ansätzen. Teilzeitarbeit möglich.

Hebammen, die sich für ein Wirkungsfeld interessieren, das auch eine gewisse selbständige Tätigkeit erfordert, sind gebeten, sich unter Beilage von Berufsdiplom und Zeugnissen zu melden bei Dr. med. R. A. Leemann, Chefarzt, Kreisspital, 8630 Rüti, Telefon 055 33 11 33.

 **Spital Limmattal, Schlieren**

Die Stelle unserer



Oberhebamme

ist neu zu besetzen.

Wir bemühen uns, eine vernünftige Geburtshilfe zu betreiben, die die modernen technischen Hilfsmittel nach Bedarf benutzt, sie aber nicht ins Zentrum stellt. Wir legen Wert auf eine freundliche, menschliche Begleitung der uns anvertrauten Frauen.

Wenn Sie Ihre Aufgabe im Gebärsaal ähnlich empfinden und Freude an Verantwortung haben, so nehmen Sie bitte mit uns Kontakt auf. Bei einer Besprechung gelingt es uns wahrscheinlich besser, Ihnen den Stil unserer Arbeit zu erklären. Wir werden dann feststellen, ob wir zueinander passen.



Spital Limmattal, Verwaltungsdirektion,
Urdorferstrasse 100, 8952 Schlieren.
Telefon 01 730 51 71

Verlangen Sie Oberschwester Margrit Dietschi.



Kantonale Verwaltung

**Bündner Hebammenschule
am Kantonalen Frauenspital Fontana, Chur**

sucht als Mitarbeiterin im Schulteam

Schulassistentin

Aufgabenbereich:

- Erteilen von theoretischem und praktischem Unterricht im Schulzimmer
- Anleitung und Überwachung der Hebammenschülerinnen während der verschiedenen Praktika auf den Abteilungen und im Gebärsaal

Anforderungen:

- Hebammendiplom
- mindestens drei Jahre Berufserfahrung
- Freude am Umgang mit Schülerinnen und pädagogische Fähigkeiten

Bei Eignung kann später als *Weiterbildung* ein Schulassistentenkurs besucht werden.

Wir bieten:

Gutes Arbeitsklima, geregelte Arbeitszeit, Entlohnung nach kantonaalem Reglement

Wir freuen uns auf Ihre Mitarbeit. Nähere Auskunft erteilt Ihnen gerne die Schulleiterin Friedel Liechtl, Telefon 081 21 61 11, intern 634.

Anmeldungen sind zu richten an die Schulleitung der Bündner Hebammenschule am Kantonalen Frauenspital Fontana, 7000 Chur.



Linden Hof Bern

Eine unserer Hebammen tritt in den Ruhestand.

Möchten Sie als selbständige

Hebamme

bei uns mitarbeiten? Wir sind ein Privatspital und haben pro Jahr etwa 800 Geburten.

Sie finden bei uns ein gutes Arbeitsklima und eine geregelte Arbeitszeit. Gehalt nach kantonalen Ansätzen.

Weitere Auskünfte erteilt gerne Oberin R. Spreyermann, Linden-hof, Bremgartenstrasse 119, 3012 Bern, Telefon 031 233331.



Kantonsspital Schaffhausen

Wegen Rückkehr in ihr Heimatland verlieren wir leider

2 Hebammen

die wir gern durch gut qualifizierte, interessierte Mitarbeiterinnen ersetzen möchten.

- Arbeiten Sie gerne selbstständig in einem kleinen Team?
- Erachten Sie die psychoprophylaktische Betreuung der Wöchnerinnen auch als wichtig?

Nehmen Sie bitte mit uns Kontakt auf. Wir können einiges bieten.
Kantonsspital Schaffhausen, Personalabteilung, 8200 Schaffhausen.

VOLVIC

**EINE
BELEBENDE
FRISCHE**

Aussergewöhnlich rein ist VOLVIC zugleich leicht mineralisiert und perfekt ausgeglichen. VOLVIC ist ein ideales Getränk für jedes Alter.

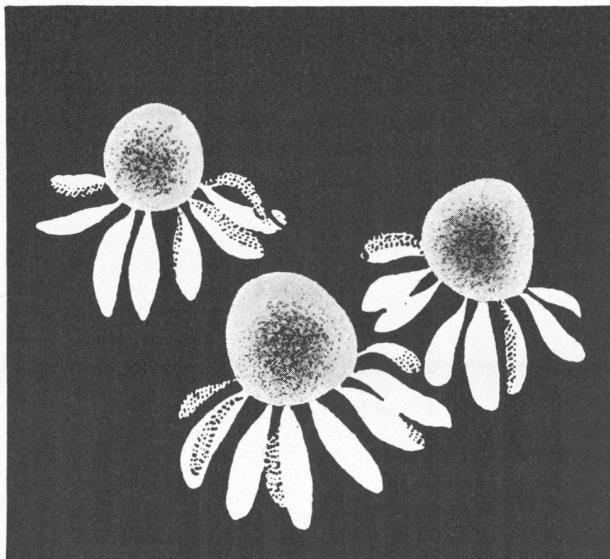
Dank seiner guten Verträglichkeit empfiehlt sich Volvic besonders zur Verwendung in Speisen und Getränken.

Für
Gratisprobe
und
Händleranschriften

an : VOLVIC (Suisse) AG. -12, chemin Rieu
1211 GENF 17 - Schweiz

Nom _____
Adresse _____

CH 12



Die altbewährte Kamille
in moderner Form

KAMILLOSAN®

Liquidum *

Salbe *

Puder

* kassenzugelassen

entzündungsheilend,
reizmildernd, adstringierend,
desodorierend

- standardisiert
- hygienisch
- praktisch
- sparsam und bequem im Gebrauch

Muster stehen zur Verfügung!



TREUPHA AG BADEN

Klinik Hirslanden Zürich

sucht zur Ergänzung des Teams an selbständiges Arbeiten gewöhnte

dipl. Hebamme

Unsere Oberschwester erteilt Ihnen gerne jederzeit weitere Auskünfte.

Bewerbungen mit den üblichen Unterlagen sind zu richten an:

Klinik Hirslanden, Oberschwester
Witellikerstrasse 40, Postfach, 8029 Zürich
Telefon 01 53 32 00, intern 516

Kantonsspital Luzern

Für die Hebammen- und Pflegerinnenschule für Geburtshilfe und Gynäkologie an der Frauenklinik suchen wir zur Ergänzung des Unterrichts-Teams eine

Schulassistentin

Voraussetzungen:

- Hebammendiplom
- Mehrjährige Berufserfahrung und Vertrautheit mit den neuesten Arbeitsmethoden
- Interesse an einer pädagogischen Tätigkeit
- Geschick im Umgang mit Jugendlichen

Aufgaben:

- Theoretischer Unterricht
- Klinischer Unterricht
- Betreuung einer Klasse
- Administrative Arbeiten

Die Besoldungs- und Arbeitsbedingungen richten sich nach dem kantonalen Dekret.

Unsere Schulleiterin, Schwester Martina Apel, erteilt Ihnen gerne nähere Auskünfte, Telefon 041 25 37 78.

Ihre Bewerbung mit den üblichen Unterlagen wollen Sie bitte an die Personalabteilung des Kantonsspitals, 6004 Luzern, richten.



Pulmex®

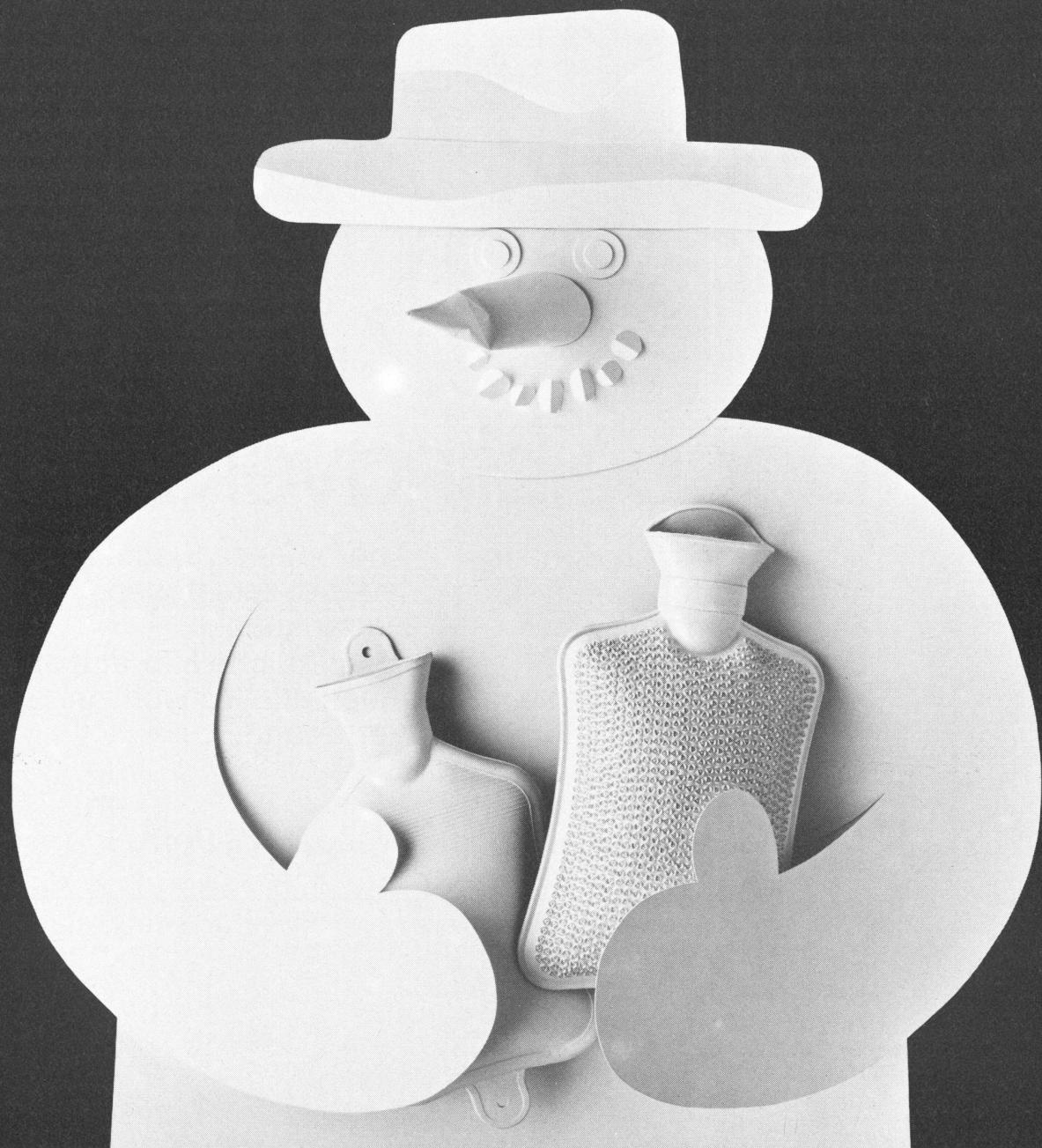


Bronchitis: Pulmex-Salbe wirkt antiinfektiös, fördert die Expektoration und erleichtert die Atmung. Die Hautverträglichkeit der Pulmex-Salbe hat sich besonders auch in der Säuglingspflege ausgezeichnet bewährt.

Pulmex bei Bronchitis, Erkältungskatarrh, Schnupfen und Husten.

Tuben zu 40 g und 80 g

Zyma



Milchschorf? Säuglingsekzeme?

Therapie mit

Elacto

WANDER

einfach, preiswert,
erfolgreich

Elacto hat sich im

Doppelblindversuch

zur diätetischen Behandlung des atopischen Säuglingsekzems mit einer Erfolgsquote von 80% als sehr wirksam erwiesen. Das ausgezeichnete Ergebnis der klinischen Prüfungen rechtfertigt die Anwendung der einfachen

Therapie mit Elacto bei jeder ekzematösen Erkrankung.
Ausführliche Literatur steht Ihnen auf Wunsch zur Verfügung.

Wander AG Bern

Elacto wurde auch beim gesunden Kind klinisch geprüft und als vollständige und preisgünstige Nahrung bewertet.

186



wenn Sitzen
zum Problem wird

[®]**Procto-
Glyvenol**

gegen
Hämorrhoiden



stillt den Schmerz
beseitigt Brennen und Juckreiz
vermindert das Stauungsgefühl
behebt das Wundsein
bekämpft die Blutungsneigung
verfärbt die Wäsche nicht

Crème und Suppositorien

C I B A

«Supradyn» N...

ROCHE

$C_{36}H_{60}O_2$: 25000 I.E.;

$C_{12}H_{17}ClN_4OS \cdot HCl$: 20 mg; $C_{17}H_{20}N_4O_6$: 5 mg;

$C_6H_6N_2O$: 50 mg; $C_8H_{11}NO_3 \cdot HCl$: 10 mg;

$(C_9H_{16}NO_5)_2Ca$: 11,6 mg; $C_{10}H_{16}N_2O_3S$: 0,25 mg;

$C_{63}H_{90}CoN_{14}O_{14}P$: 5 µg; $C_{19}H_{19}N_7O_6$: 1 mg;

$C_6H_8O_6$: 150 mg; $C_{27}H_{44}O$: 500 I.E.; $C_{29}H_{50}O_2$: 10 mg;

$Ca_3(PO_4)_2$: 129 mg; $FeSO_4 \cdot 7 H_2O$: 50 mg; MgO : 30 mg;

$MnSO_4 \cdot 4 H_2O$: 2,05 mg; $CuSO_4 \cdot 5 H_2O$: 3,9 mg;

$ZnSO_4 \cdot 7 H_2O$: 2,3 mg; $Na_2MoO_4 \cdot 2 H_2O$: 0,25 mg;

sub forma PO_4 : 79 mg.

... enthält alle diese wirksamen
Vitamine, Mineralien und Spurenelemente,
die fehlen können

- bei einseitiger Ernährung während Schlankheitskuren, im Alter und bei Witwern (... manchmal auch bei Strohwitwern),
- bei Krankheit und Genesung,
- während Schwangerschaft und Stillzeit,
- bei Frühjahrsmüdigkeit und starker Belastung.

«Supradyn» N ist zur Erhaltung Ihrer Gesundheit so handlich wie eine Kreditkarte. Darum hält Ihr Apotheker für Sie die leicht schluckbaren «Supradyn»-N-Dragées bereit zum Mitnehmen in der praktischen Durchdrückpackung zu 30 Stück.

Für weitere Information siehe Packungsprospekt

«Supradyn» N

Das neue Dragée
ist zur Erhaltung
Ihrer Gesundheit
so handlich wie eine
Kreditkarte.

Darum empfiehlt Ihr Apotheker
ab heute eine Kur mit «Supradyn» N.

ROCHE



Supradyn = Trade Mark



F. Hoffmann-La Roche & Co. AG, Basel